

Berlin, 25. Februar 2020

**Bundesverband
privater Anbieter
sozialer Dienste e.V.**

Personalbemessung in der stationären Pflege

- Das Projekt von Professor Rothgang wurde mit hohem Aufwand durchgeführt und liefert sehr detaillierte Daten.
- Die Ergebnisse des Projekts werden mitentscheiden über die künftige Personalstruktur der Pflegeheime und damit auch über die Kapazität der möglichen Angebote.

Bundesgeschäftsstelle
Friedrichstraße 148
10117 Berlin

Telefon: +49 30 30878860
Telefax: +49 30 30878889

bund@bpa.de
www.bpa.de

www.twitter.com/der_bpa

Das Projekt bietet Antworten an auf viele wichtige Fragen:

- Welche Personalausstattung wäre künftig wünschenswert?
- Welche Qualifikation ist für welche Tätigkeit notwendig?
- Welche Aufgaben sind Fachkräften vorbehalten, welche Aufgaben können Assistenzkräften zugeordnet werden?
- Wie lässt sich der Pflege- und Betreuungsaufwand einfach und sicher zuordnen?
- Beschreiben die Pflegegrade entgegen aller bisherigen Diskussion auch verlässlich den notwendigen Umfang der Unterstützung?
- Lässt sich aus den Pflegegraden ein differenzierter Personalmix begründen?

Ergebnisse und nächste Schritte:

- Erhoben wurde sowohl die notwendige Leistung, die begründete Qualität als auch die damit verbundene Qualifikation. Nun zeigt sich, dass sowohl der Umfang der Leistung als auch der Personalmix sehr differenziert dargestellt werden können. Insofern ist es folgerichtig, wenn nicht nur die Personalmenge nach Pflegegraden bestimmt wird, sondern auch das Verhältnis von Fachkräften zu Assistenzkräften.
- Die Landessozialministerien bekommen jetzt eine verlässliche wissenschaftliche Grundlage, um erste Schritte zur Weiterentwicklung einer starren Fachkraftquote zu gehen, die bei insgesamt steigender Personalausstattung zu einem an Pflegegraden ausgerichteten Verhältnis von Fachkräften zu Assistenzkräften führt. Die Tendenz ist einfach: Je höher der Pflegegrad, desto umfangreicher sind auch die Anforderungen an die Qualifikation.
- Aufgezeigt wird, welche personellen Rahmenbedingungen hilfreich sind, damit bei einer absehbar steigenden Zahl pflegebedürftiger Menschen möglichst vielen ein verlässliches professionelles Angebot gemacht werden kann.
- Es bleibt unklar, ob sich der Leistungsumfang und die Qualität der Pflege und Betreuung heute zwischen den Bundesländern mit

niedriger Personalausstattung und den Bundesländern mit relativ hoher personeller Ausstattung unterscheiden. Trotzdem wird eine personelle Verbesserung vorgeschlagen. Insofern müssen wir tatsächlich erproben, ob die Studienergebnisse zu besserer Pflege führen.

Fazit:

- Der übliche Alarm bei einer Diskussion der heutigen Fachkraftquoten über den Anfang vom Ende der Fachlichkeit ist – wie so oft in den letzten Jahren – unbegründet, aber bestens geeignet, Veränderung zu verhindern.
- Die Ergebnisse dürften sich auf kleinere Pflegeheime erheblich stärker auswirken als auf größere Pflegeheime.
- Mehr Personal muss zu mehr und besserer Pflege führen. Profitieren müssen sowohl pflegebedürftige Menschen als auch die Beschäftigten. Das ist eine Messlatte für die Erprobung. Mehr Personal ohne mehr oder bessere Leistung wäre eine absurde Entwicklung zu Lasten pflegebedürftiger Menschen.
- 10 Prozent mehr Auszubildende alleine bewahren nicht vor Versorgungslücken: Die demografische Entwicklung zeigt sich nicht nur bei den pflegebedürftigen Menschen, sondern auch bei den Beschäftigten. Die rentennahen Jahrgänge sind fast dreimal so groß wie die berufsnahen Jahrgänge. Wird das Ziel erreicht, 10 Prozent mehr Auszubildende zu gewinnen, gleicht das den Verlust bei den rentennahen Jahrgängen nicht ansatzweise aus.
- Die personelle Ausstattung hat sich in den letzten Jahren nicht verschlechtert, sondern war noch nie so gut wie heute.
- Demografiebedingt rechnen wir mit einer bestenfalls stagnierenden Zahl an Fachkräften bei absehbar steigendem Bedarf. Personalgewinnung und –bindung bleiben damit zentrale Zukunftsaufgaben.
- Wir müssen wohlwollend über Pflege reden. Dazu gehört z.B., über Personalbedarf statt über Personalmangel zu reden. Diejenigen, die heute versorgt werden, werden gut versorgt.

Ambulant:

- Die Ergebnisse lassen sich auf den ambulanten Bereich nicht übertragen. Die Studie hat die Personallücke und die daraus resultierende Gefährdung der Sicherstellung bestätigt. Lösungsansätze werden in den Maßnahmen der Konzertierte Aktion Pflege (KAP) und in zukünftigen Forschungserkenntnissen gesehen.